

Inhalt

- 2**
Das Geschäfts-Porträt
Atelier
für Kunsttherapie
- 3**
Das Geschäfts-Porträt
Health- Studio
- 4**
Persönlichkeiten
'Epoque'
Buddy und Gerti Elias
- 5**
Vereine im Quartier
Stadtmusik Basel
- 6**
Inserate
- 7**
Historisches
Die Spalenvorstadt
blieb verschont
- 8**
**Gärten und Hinterhöfe
im Quartier**
Klosterhaus, Handwer-
kerhaus, Doktorhaus
- 9**
Spalemer berichten
Dr.iur. Lukas Faesch
- 10**
IG Spalentor
Olet – Es stinkt!
- 11**
IG Spalenvorstadt
Nachruf
Erwin Oesch sen.
- 12**
Schlusspunkt

Apropos Dialekt

Unser Stadtdialekt, das Baseldeutsch, erlebt im Jahreslauf ausser an Familienfesten vor allem in der Vorfasnachtszeit grosse Aufmerksamkeit. „Wie haisst s richtig?“ und „Wie schrybt me daas?“ sind die Fragen, die sich Zeedeldichter, Schnitzelbänggler sowie La-däärneväärsli-Brinzler (und natürlich auch –innen) stellen.

Gewiss: Eine Sprache ist etwas Lebendiges und verändert sich, auch das Baseldeutsch. Als Orientierungshilfe, was den Wortschatz sowie dessen Anwendung und Schreibweise angeht, hat Dr. Rudolf Suter vor 30 Jahren das 'Baseldeutsch-Wörterbuch' und die 'Baseldeutsch-Grammatik' im Auftrag der Christoph Merian Stiftung geschaffen. Und jetzt hat derselbe Verlag ein neues Baseldeutsch-Wörterbuch nachgeschoben. Auch dieses wird heftig diskutiert. Die erwähnten Bücher wurden aus der Erkenntnis heraus publiziert, dass der Dialekt ein Kultur- und Identifikationsgut ist.



Nun ist dieses Kulturgut in seinem Weiterleben bedroht, regierungsrätlicherseits: Im Kindergarten soll künftig 'flächendeckend' Hochdeutsch (=Standardsprache) gesprochen werden und nur in wenigen 'Zeitfenstern' Dialekt.

Die 'Basler Interessengemeinschaft Dialekt' will das Verhältnis zugunsten des Dialekts korrigieren. Es geht ihr dabei nicht ums Baseldeutsch, sondern um die schweizerdeutschen Mundarten allgemein.

2009 wurde von der 'Basler Interessengemeinschaft Dialekt' eine Volksinitiative lanciert, die verlangt, dass Mundart im Kindergarten Grundsprache bleibt und daneben Hochdeutsch gefördert wird. Innert 16 Tagen kamen die notwendigen 3000 Unterschriften zusammen. Die Initiative 'Ja zum Dialekt im Kindergarten' wird von Personen aus verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen und dem gesamten politischen Spektrum getragen. Diese verstehen nicht, weshalb man sich für die Verdrängung des Dialekts stark machen kann.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, verfolgen Sie den Abstimmungskampf und legen Sie am Wochenende vom 15. Mai ein 'Ja zum Dialekt im Kindergarten' in die Urne. (bt.)

Atelier für Kunsttherapie

Ulrike Breuer — Diplomierte Kunsttherapeutin (ED)

4051 Basel
Schützenmattstrasse 1
Tel. 061 263 02 90

Die Inneren Bilder nach aussen bringen, den Kopf ausschalten und den Gefühlen Raum geben. Ulrike Breuer ermöglicht es Menschen, diese Erfahrungen zu machen. Die 55jährige ist diplomierte Kunsttherapeutin (ED).



Bevor Frau Breuer mir Einblick gibt in ihre Tätigkeit als Kunsttherapeutin, berichtet sie mit grosser Freude über die soeben erfolgte Berufsankennung durch das BBT.

Schweizweit anerkannte Höhere Fachprüfung Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT hat die Höhere Fachprüfung HFP für Kunsttherapeutinnen und Kunst-

therapeuten genehmigt. Damit entsteht der schweizweit anerkannte und geschützte Titel: Diplomierte Kunsttherapeutin (ED) / Diplomierter Kunsttherapeut (ED). Die Höhere Fachprüfung garantiert ein gesamtschweizerisch einheitliches Niveau und hohe Qualitätsstandards bei der Ausübung der Kunsttherapie in den fünf Richtungen: Bewegungs- und Tanztherapie, Drama und Sprachtherapie, Gestaltungs- und Maltherapie, Intermediale Therapie und Musiktherapie. Infos unter www.kskv-casat.ch

Gestaltungs- und Maltherapie Ulrike Breuer ist Therapeutin in der Fachrichtung Gestaltungs- und Maltherapie und Prüfungsexpertin bei der Abnahme der Höheren Fachprüfung für Kunsttherapeutinnen und Kunsttherapeuten. Seit 2003 begleitet sie in ihrem Atelier an der Schützenmattstrasse 1 Klienten mit den verschiedensten Anliegen in Einzeltherapie und in der Gruppe. Damit diese den inneren Bildern, den Gefühlen Ausdruck verleihen können, stellt sie ihnen als Therapiewerkzeug verschiedenste Materialien zur Verfügung, vor allem Gouachefarben, Kreiden, Stifte, Papier, Ton und Sand.

Muss man künstlerisch begabt sein, wenn man sich für eine Kunsttherapie entscheidet? Vorkenntnisse und Talent sind absolut nicht erforderlich, auch liegt es Frau Breuer fern, die entstandenen Werke zu bewerten. Sie stellt nicht das WAS, sondern das WIE des künstlerischen Gestaltens in den Mittelpunkt. Es

geht ihr dabei nicht um das Ergebnis z.B. des entstandenen Bildes oder der gestalteten Arbeit, sondern vielmehr um den kreativen Prozess an sich. Malen und Gestalten bietet die Möglichkeit, sich in einer Weise auszudrücken, die man vielleicht nicht in Worte fassen kann. Richtig oder falsch, gut oder schlecht, diese Begriffe sind in der Kunsttherapie bedeutungslos. Es geht vielmehr darum, eigene Gefühle und eigene Fähigkeiten wahrzunehmen und diese mit Hilfe von Pinsel und Farbe auf Papier zum Ausdruck zu bringen oder in einer gestalterischen Arbeit darzustellen. Die Aufgabe der Therapeutin ist es, die Klienten darin zu unterstützen, eine eigene Bedeutung ihrer Ausdrucksweise zu finden und einen Bezug dazu zu bekommen.

Breites Arbeitsfeld Künstlerische Therapieformen gehören bereits seit längerer Zeit zum Behandlungskonzept vieler psychiatrischer und psychosomatischer Kliniken. Bewährt hat sich die kunsttherapeutische Arbeit auch mit Menschen mit einer Behinderung, mit Krebskranken und mit Kindern. Und besonders in den letzten Jahren haben sich neue Arbeitsfelder ergeben in der Suchttherapie, in der Arbeit mit Senioren und mit an Demenz erkrankten Menschen.

Generationenhaus Neubad Neben ihrer Tätigkeit mit Einzelklienten und in der Gruppe in ihrem Atelier betreut Ulrike Breuer kunsttherapeutisch seit 2 Jahren die Bewohner des Alters- und Pflegeheims Neubad. Durch das Malen und kreative Gestalten soll ein Beitrag zur Erhaltung und Förderung der Selbständigkeit und Lebensfreude im Alter geleistet werden.

Bei an Demenz erkrankten Menschen bleibt die Fähigkeit, über emotionale Empfindungen und Sinneswahrnehmungen zu reagieren wesentlich länger erhalten als die kognitiven Fähigkeiten. Dieses Wissen nimmt die Therapeutin als Basis für ihre kreativen Angebote. Ihr Ziel ist es, dass die Demenzkranken trotz des letztlich nicht aufzuhaltenden körperlichen und geistigen Abbauprozesses durch kreative Tätigkeit möglichst lange ihr reiches Seelenleben bewahren können.

Kreativ sein bedeutet fortlaufende Veränderung, so wie das Leben selbst sich auch ständig verändert. Möchten Sie neuartige Erfahrungen machen, Ihre Wahrnehmung schulen und Ihre Ressourcen aktivieren? Wenn Sie das kunsttherapeutische Angebot — bezogen auf Ihre individuellen Anliegen — kennen lernen möchten, dann steht Ihnen Frau Breuer gerne für ein unverbindliches Erstgespräch zur Verfügung. Einen weiteren Einblick in ihre Arbeit erhalten Sie auch auf ihrer Webseite www.kreativ-therapie.ch (bu.)

Health-Studio Marianne Hunziker Certified-Rolfer

Rolfing® Strukturelle Integration von Bewegung und Körper

4051 Basel
Schützenmattstrasse 12
Tel. 061 261 34 73

Rolfing® – haben Sie diesen Begriff schon einmal gehört? Rolfing® ist eine anerkannte Methode der Komplementärmedizin, die in der Schweiz als natürliches Heilverfahren registriert ist. Rolfer/innen sind vom Rolf Institut in Boulder (Colorado, USA) ausgebildet und diplomiert.

Doch was genau ist Rolfing? Warum nehmen Menschen Rolfing-Sitzungen und wie läuft eine Rolfing Behandlung ab? Wer kann uns diese Fragen besser beantworten als Frau Marianne Hunziker vom Health-Studio an der Schützenmattstr. 12. Sie ist gelernte Gymnastikpädagogin GDS, Masseurin und seit 2005 Rolferin.

Rolfing Der Begriff Rolfing geht zurück auf Dr. Ida Rolf (1896-1979), die Begründerin der Methode. Sie war eine der ersten Frauen, die 1920 in den USA den Dokortitel in Biochemie und Physiologie erwarb. Im Bereich der Körperarbeit erbrachte sie bahnbrechende Erkenntnisse, nämlich dass die Schwerkraft von entscheidender Bedeutung ist für die Körperstruktur und die Bewegungskoordination. Sie entdeckte die körperformende Funktion des Bindegewebes und der Faszien, eine besondere Form des Gewebes, und fand heraus, dass sich tief verankerte Spannungsmuster des Bindegewebes durch einfühlbar eingesetzten Druck, den Rolfing Touch, auflösen lassen. Über das Faszienetz wird an der menschlichen Struktur gearbeitet, die einzelnen Körperteile werden wieder in Beziehung zueinander und zur Schwerkraft gebracht.

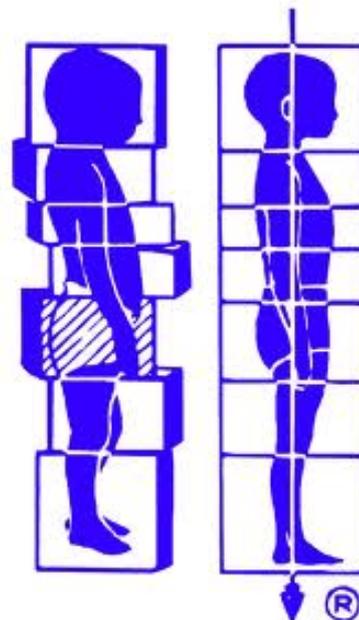
Health-Studio Uns interessiert natürlich, wie Frau Hunziker zu dieser Behandlungsmethode gekommen ist. Bei einer Fortbildung lernte sie einen Rolfer aus München kennen, der viel Wert auf den Touch, also auf die Berührung und das Erspüren der Faszien, gelegt hatte. Eine Faszie, welche weich zu werden und zu schmelzen beginnt, war für Marianne Hunziker das Schlüsselerlebnis, das sie nicht mehr losgelassen wird. Sie war fasziniert von dieser Arbeit und wollte mehr wissen. Nun praktiziert sie bereits seit 2005 selbständig; seit 2008 im Spalenquartier.

Fort- und Weiterbildungen Und sie möchte immer noch mehr lernen und noch mehr wissen. Regelmässig besucht sie Fortbildungskurse im In- und Ausland, um ihr Spektrum zu erweitern und zu vertiefen. Sei es im Verfeinern von Techniken oder im Erweitern der Methode durch Bewegung, mit Rolfing-Movement. Zur Zeit absolviert sie die dreijährige Fortbildung in Somatic Experience SE.

Wie läuft eine Rolfing-Behandlung ab? Die erste Sitzung beginnt mit einem Gespräch, in welchem Informationen über die Gesundheit des Klienten zusammengetragen werden und der Rolfing-Prozess erklärt wird.

Die eigentliche Behandlung erfolgt im Liegen, Sitzen und im Stehen. Mit einer grossen Vielfalt an manuellen Techniken werden die Faszien von der Therapeutin modelliert und gedehnt. Dadurch können sich fasziale Verspannungen und Verklebungen lösen. Und durch die erreichte erhöhte Elastizität, Geschmeidigkeit und Gleitfähigkeit bekommt der Körper mehr Bewegungsfreiheit und das Zusammenspiel der verschiedenen Körperpartien wird optimiert. Ein

Den Körper ins Lot bringen



Aufrichtungsprozess und eine ganzheitliche Entwicklung von Körper und Seele können so in Gang kommen.

Verantwortungsvoller Umgang mit sich selbst Suchen Sie nach Möglichkeiten, um Schmerzen wie Rücken-, Nackenschmerzen oder Verspannungen nachhaltig zu lindern oder aufzulösen,? Haben Sie den Eindruck, dass sich Ihr Körper verändert hat und möchten Sie ihn wieder ausbalancieren? Möglicherweise ist er aus dem Lot geraten. Frau Hunziker kann Sie unterstützend begleiten, Wege zur Lösung Ihrer Probleme zu finden, welche nachhaltig wirken und letztlich zur Lust zu selbständigem und verantwortungsvollem Umgang mit sich selbst führen können. www.health-studio.ch und www.rolfing.ch

Hobby und Freizeit Um selbst nicht aus dem Lot zu kommen, sind für die Therapeutin Freizeit und Hobbys sehr wichtig. Marianne Hunziker ist eine kreative Person. In einem zweijährigen Kurs an der 'Gestaltungsschule Farbmühle' in Luzern hat sie sich mit verschiedenen Drucktechniken vertraut gemacht, besonders mit der Monotypie – bei dieser Technik kann von jeder Druckplatte lediglich ein Druck hergestellt werden – und dem Siebdruck.

Ebenso wichtig sind ihr Tanz und Bewegung. Sie geht regelmässig zum Butoh-Tanzen, einem zeitgenössischen japanischen Ausdruckstanz, sie bewegt sich in der Natur oder bereist Städte, zuweilen mit dem Fotoapparat. Und während der Fasnacht ist sie pfeifend unterwegs mit einem 'Schyssdräggziigi' (ub.)

'Epoque' – im Spiegel einer Epoche

Buddy und Gerti Elias-Wiedner

Der Gymeler hatte die kleine Napoleon-Büste im Schaufenster des Ladens bewundert, sein erspartes Taschengeld nachgezählt und sich endlich hinein gewagt. Die elegante ältere Dame, die im Laden zwischen all den schönen Dingen hervortrat, erklärte, das sei nicht Porzellan, das nenne man Bisquit. Aber eigentlich, sagte sie lächelnd, möge sie solche Kriegsherren nicht und gebe den deshalb billiger. Erfreut nahm der Bub seinen Näppi mit heim.

Jahrzehnte später sitze ich den Eheleuten Gerti und Buddy Elias in ihrem Haus an der Herbstgasse gegenüber und lasse mir schildern, wie Buddys Mutter, Leni Elias, damals ihr Antiquitätengeschäft, das inzwischen verschwundene 'Epoque' an der Spalenvorstadt 3, betrieben hat.

Sie war eine erstaunliche Frau: Aufgewachsen als Tochter einer wohlhabenden jüdischen Familie in Frankfurt, kultiviert und ziemlich verwöhnt, sah sie sich in Basel während der dreissiger Jahre und des Krieges genötigt, an der Seite ihres Gatten Erich energisch Hand anzulegen und eine vielköpfige Familie äusserst sparsam durchzubringen.

Hinzu kam die Angst! Selber in auch nur relativer Sicherheit, hatte sie stets die Schicksale zahlreicher Verwandter und Freunde vor Augen, besonders quälte sie die Ungewissheit um den Verbleib ihres Bruders Otto in Amsterdam: Ob er mit seiner Familie wohl in einem Versteck überleben konnte?

Und da begann sie nun anfänglich ohne Erfahrung einen Handel mit Möbeln, Kleidern und Kunstgegenständen aufzuziehen, zuerst in einem Zimmer im Kleinbasel, dann in der Spalenvorstadt beim Brunnen, später im Haus Nr. 3. Sie arbeitete unermüdlich, verlor dabei aber nie ihren Humor und ihre Schlagfertigkeit und stand mit offenem Herzen anderen Emigranten bei. So nahm sie 1945 auch ihren Bruder Otto auf, der das KZ überlebt, jedoch seine Lieben verloren hatte und im Tagebuch seiner Tochter Anne Erinnerung und Trost zu finden hoffte.

Ihre Söhne Stephan und Bernhard, noch in Frankfurt geboren, wuchsen in Basel heran, besuchten hiesige Schulen und bestanden berufliche Ausbildungen, betätigten sich auch in Sportvereinen. Der quirlige Jüngere, Buddy, wurde als Clown auf Schlittschuhen beliebt und berühmt, tourte durch Länder und Kontinente, sprang dann vom Eis auf die Bühne und wurde zum geschätzten Schauspieler.

Gerti Wiedner, Kaufmannstochter aus Graz, hatte nach froher Kindheit die bedrückten Jahre nach dem 'Anschluss' Oesterreichs durchlebt und ebenfalls den Weg auf die Bühne gefunden. Die Beiden trafen einander beim Auftritt in Ulrich Bechers 'Bockerer', 1963 in Tübingen, verliebten sich und heirateten. Frau Gerti freut sich noch heute über den

herzlichen Empfang durch ihre Schwiegermutter Leni. Nach Jahren in Berlin zogen sie 1986 nach Basel, ihrerseits mit zwei Söhnen.

Doch auch Gerti sah sich nun buchstäblich hineingeworfen in zwar weniger gefährdete, aber nicht minder ungewöhnliche Verhältnisse. Sie übernahm nach Frau Lenis Tod das „Epoque“ ebenfalls ohne Erfahrung, führte jedoch mit grossem persönlichem Engagement das Geschäft weiter über anderthalb Jahrzehnte. Als es 2001 endgültig geschlossen wurde, geriet sie beim Aufräumen an den alten Schrank auf dem Dachboden in der Herbstgasse, wo in einer stoffbezogenen Schachtel mit Seidenbändern gebündelte Briefe zum Vorschein kamen...

Sie entdeckte in über einem Dutzend Koffern und Kisten weitere Briefe, Dokumente und Photographien, letztlich Tausende davon, entzifferte, las, ordnete, zog einen Archivar als Helfer bei, dann noch eine Schriftstellerin. So entstand eine einzigartige Chronik der Familien Stern, Frank und Elias und erhellte den Hintergrund des weltweit beachteten Tagebuches der Anne Frank: 'Grüsse und Küsse an alle' von Mirjam Pressler und Gerti Elias. Darin zeigt sich, dass Anne Frank ihr Talent aus einer schreibenden Familie beziehen durfte, deren Kultur und Liebe andauert.

So ist es heute nicht zuletzt auch der Anne-Frank-Fonds, der Gerti und Buddy Elias in Bewegung hält. Soeben kamen sie von Reisen nach Israel und London zurück, Buddy spricht in Schulen in Deutschland und der Schweiz, beide wirken sie mit an Schaffung und Unterstützung von Friedensprojekten: Hilfe für Strassenkinder in Nepal und Unberührbare in Indien, Entwicklung von Lehrmitteln in Peru und ein Projekt, das junge Israeli und Palästinenser zusammenbringt.

Was sie sich von unserer Stadt und den Baslern wünschen würden? Da zögern sie keinen Moment: Mehr Menschlichkeit und weniger nationale Sturheit. Und fügen sogleich an, dass sie Basel lieben als eine prima Stadt, in der sie stolz und dankbar wohnen dürfen; Buddy lässt auch seinen FCB nicht unerwähnt.

Zum Abschluss erzählen sie mir noch einmal vom einstigen Antiquitätenladen in der Spalenvorstadt 3: Das 'Epoque' hatte ein wunderschönes Tafelservice im Schaufenster stehen. Da kam ein junges Pärchen herein, nur mal um dies anzusehen und zu bestaunen, leisten könnten sie sich so etwas ja nicht. Frau Leni führte ein freundliches Gespräch mit den jungen Verliebten, die beide noch studierten. Und andern tags durften sie mit einem Leiterwagen das feine Geschirr abholen. Bezahlt haben sie dann später in kleinen Raten. (rp.)

Die Stadtmusik Basel

Die Stadtmusik Basel hat ihr Probelokal im Spalenquartier



Die Stadtmusik Basel ist mehr als ein modernes symphonisches Blasorchester. Sie ist ein Beispiel dafür, wie vielseitig Bläsermusik im 21. Jahrhundert gespielt werden kann, damit die Musikerinnen und Musiker, aber auch das Publikum gleichermaßen auf ihre Rechnung kommen. In schwierigem Umfeld gelingt es dem Dirigenten Philipp Wagner, die rund 60 engagierten Musikerinnen und Musiker zu fordern, zu fördern und deren musikalisches Spektrum mit attraktiven Konzertprogrammen zu erweitern.

Ein Zeichen dafür, dass dies funktioniert, ist die Spielfreude, welche der vielseitige Klangkörper immer wieder entwickeln kann und damit sein Publikum begeistert.

Das Orchester

anfangs etwa 20, heute 60 Musikerinnen und Musiker – ist altersdurchmischt vom 17jährigen bis zum Pensionierten. Trotz eines Überangebots an aktiven und passiven Freizeitbeschäftigungen ist die Stadtmusik als Formation der 1. Klasse attraktiv für Musiker aus Stadt und Land, dazu kommen zum Beispiel Spielfreudige aus der Knabenmusik oder Studenten, die 3 bis 4 Jahre mitspielen.

Der Vorstand

Geleitet wird der Verein von einem vierköpfigen Vorstand unter der Leitung von Präsident Ruedi Küng (auch zuständig für Werbung und Pressearbeit), dazu gibt es die Ressorts Musik, Finanzen und Administratives. Sassi früher fast jeder zweite Musiker auch im Führungsgremium, so ermöglicht die neue flache Hierarchie schnelles und flexibles Handeln. Zudem herrscht zwischen Präsident und Dirigent blindes Vertrauen. Es braucht denn auch nicht mehr als zwei Vorstandssitzungen pro Jahr. Und im Zweifelsfall hat das Orchester das letzte Wort und stimmt ab.

Der Dirigent

Die zentrale Person ist aber, wie Ruedi Küng ausführt, Dirigent Philipp Wagner, der die Stadtmusik Basel (SMB) seit 1989 leitet. Er arbeitet hauptberuflich als Musikinstruktor am Schweizer Ausbildungszentrum für Militärmusik in Aarau. Dort absolvieren Profi-Musiker ihren WK. Mit der SMB erarbeitet er jährlich ein Programm für das Galakonzert und weitere Auftritte. Im Filmbericht über Philipp Wagner auf art-tv (zu finden auf der homepage der Stadtmusik www.stadtmusikbasel.ch) bezeichnet er es als Herausforderung, mit Amateurmusikern, am Abend zusammenzukommen, zu arbeiten und ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Das Motto ist: gute Musik und Musik, die uns gefällt. Dabei legt er besonderen Wert auf Kompositionen aus der Schweiz.

Die Proben

Geprobt wird am Donnerstagabend im Übungsraum im Hinterhof der Liegenschaft Schützenmattstrasse 35. Mit Freude, Leidenschaft und in harter Arbeit feilen die einzelnen Register oder alle gemeinsam am Repertoire. Wer einer solchen Probe beiwohnen darf, ist tief beeindruckt von der konzentrierten, ernsthaften und höchst engagierten Atmosphäre. Im Probelokal hat die Stadtmusik ein unbefristetes Spielrecht, da der Wohnblock der Baugenossenschaft der Stadtmusik gehört.

Die Konzerte

Hauptevent ist das gewöhnlich im Januar stattfindende Galakonzert im Stadtcasino. Der Presse war zu entnehmen, dass das Orchester „verschiedenste Klangfarben und Stimmungen vom grazilen Pianissimo bis zum fulminanten Fortissimo in den Musiksaal zauberte“. Daneben vermag die SMB beispielsweise bei Darbietungen im Felix Platter-Spital, dem Muttertagskonzert im Kannenfeldpark (in Zusammenarbeit mit dem Quartierverein, dieses Jahr am 8. Mai) und am Römerfest in Augusta Raurica zu begeistern. Da erstaunt es nicht, dass das Orchester im Juni 2010 am Musikfest Muttentz in der 1. Klasse den ersten Platz errang. Das vollständige Konzertprogramm für das Jahr 2011 kann ebenfalls der homepage entnommen werden.

Welch grossen Idealismus die Musikerinnen und Musiker aufbringen, zeigt sich auch bei den Kosten für die Instrumente (Trompete 600 – 800 Franken, Tenorsaxofon 3000 – 6000 Franken), für Festkarten, eventuell für Neuinstrumentierung und, etwa alle 20 Jahre, für neue Uniformen. Hier steuert der Lotteriefonds etwa zwei Drittel der Kosten bei.

Die SMB Big Band und das Tuba-Quartett

Aus den Reihen der SMB entstand 1978 die SMB Big Band. Ebenfalls von Philipp Wagner geleitet, spielt die Formation Swing, Bossa nova, traditionelle Tanzmusik, Dixieland und Kompositionen von Glenn Miller oder Count Basie. Im Jahr 2001 erlebte bei einem Kirchenkonzert der SMB das Tuba-Quartett seine Geburtsstunde. Es wurde in den folgenden Jahren an die Kunstmesse ART verpflichtet, um die Preisverleihung an junge Künstler zu umrahmen. Dabei spielte das Quartett sogar einen Beitrag in die Vereinskasse ein. Mittlerweile gibt es auf fast jedem Register ein Ensemble (Flötenensemble, Posaunenquartett, Dorfmusik [leichte U-Musik]).

Wer nun das Orchester auch wirklich hören möchte, dem seien die kommenden Konzerte und die beiden CDs 'Basler Lägerli' und 'taktvoll' wärmstens empfohlen. Es lohnt sich! (bu.)

Die SpaleZytig dankt ihren Inserenten

und bittet ihre Leser/Innen darum, diese zu berücksichtigen



Sabine Koitka

Spalenvorstadt 33, 4051 Basel
 Tel.: 061 261 52 03 / e-mail: koitka@zwischenzeit.ch
 www.zwischenzeit.ch

Öffnungszeiten des Antiquariats:
 Freitag, 13.00-18.30 / Samstag, 10.00-16.00 Uhr
 oder nach Vereinbarung.

Ankauf von älteren Büchern und ganzen Bibliotheken.

Unter einem Dach
Schlüssel
Sesam AG **Martin AG**
 mechanische mechatronische

Schliessenanlagen
 Schlüsselservice für allg. Reparaturen
 Schlüsselanfertigung aller Fabrikate
 Sicherheitsberatung
 Tresore und Briefkasten-Anlagen
 061 261 62 61 061 281 71 61
 Schützengraben 38 4051 Basel



Galerie am Fischmarkt

e tolle Gschängglaade
 e gmieligs Kaffi
 scheeni Kunscht

zmitts in dr Stadt

am Fischmärt 1



Haarschnitt bei Vollmond

Dienstag, 17. Mai 2011
 Mittwoch, 15. Juni 2011
 Freitag, 15. Juli 2011

Coiffeur zum SpaleZ-behärft
 „Haarschnitt bei Vollmond“
 Monika Paris
 Telefon 061 261 69 44



Atelier für Kunsttherapie
 Gestaltungs- und Maltherapie

Ulrike Breuer
 Schützenmattstrasse 1
 www.kreativ-therapie.ch

A. FLUM GmbH
 Orthopädie - Technik



- Fuss-Einlagen nach Mass
- Kompressionsstrümpfe
- Bein-Prothesen
- Bandagen für Knie und Hand
- Orthesen
- Rollstühle
- Spezialschuhe für Einlagen

Spalentorweg 7 CH-4051 Basel
 Tel: 061/262 32 32
 E-Mail: info@afum.ch

www.afum.ch



Die Spalenvorstadt blieb verschont

Aus der Baugeschichte der Vorstadt (Teil I)

Am 11. August 1977 erschien in der Basler Zeitung ein weiterer Beitrag in der Reihe über Basels historische Altstadtbauten aus der Feder von Gustaf Adolf Wanner; er war der Spalenvorstadt gewidmet. Da er viele, insbesondere für die Spalerner wissenswerte Informationen enthält, drucken wir eine Zusammenfassung des Textes in dieser und in der nächsten Ausgabe der SpaleZytig ab.

Im Gegensatz zur Aeschen- und Steinenvorstadt hat die Spalen ihren historischen Vorstadtcharakter bis heute bewahrt. Sie bildet zusammen mit dem Spalenter in ihrer harmonischen Geschlossenheit eines der reizvollsten baslerischen Altstadtbilder. Die Gefahren, die ihr in unserem Jahrhundert drohten, wurden in der klaren Erkenntnis des geschichtlichen, baulichen und ästhetischen Wertes von den Behörden abgewehrt.

Inneres und äusseres Spalenter Schon 1231 lassen sich einzelne Häuser „vor dem Stadttor, welches Spalen genannt wird“ nachweisen, das heisst vor dem inneren Spalenter (dem späteren Spalenschwibbogen), das sich am oberen Ausgang des Spalenbergs erhob. 1282 ist bereits von Niederlassungen in der Spalenvorstadt die Rede. Diese bildeten sich in unmittelbarem Anschluss an die Altstadt an der viel begangenen Strasse nach dem Elsass. Bereits Ende des 13. Jahrhunderts muss an die Stelle des alten Palisadenhags [Hag aus Pfählen] eine feste Ummauerung mit drei Toren gestanden haben: dem Eglolfstor auf der Lyss, dem 'Steininkrütztor' (steinernes Kreuztor) am Stadtausgang gegen Allschwil (bei der Einmündung der heutigen Schützenmattstrasse in die Vorstadt) und dem Spalenter, das in einer Urkunde von 1300 als „äusseres Spalenter, wo man gegen Blotzheim geht“ beschrieben wird.

Kirchliche Bauten Zur Entwicklung der Spalenvorstadt mögen auch die geistlichen Siedlungen beigetragen haben, die auf ihrem Gebiet entstanden. Auf dem damals noch offenen Gelände vor dem inneren Spalenter hatten die Barfüsser 1231 ihr erstes Kloster gegründet, das sie 1250 aufgaben, um ins Innere der Stadt zu ziehen. Das frei gewordene Kloster wurde zunächst von Zisterzienserinnen übernommen und dann von Clarissen, denen Bischof Heinrich von Neuenburg 1279 das Kloster der Sackbrüder im Kleinbasel anwies. Im Haus der Spalen hielten hierauf gottselige Frauen aus dem Kloster Gnadental bei Bremgarten (vgl. S. 8) Einzug, die ein Jahrzehnt später dem Clarissenorden inkorporiert wurden; den Namen Gnadental aber behielt das Kloster bei.

Kornhaus und Mueshus Mehr und mehr siedelten sich im Schutz des Spalentors vor allem Handwerker an, namentlich Schmiede und Hufschmiede, Wagner



Der Spalenschwibbogen am oberen Spalenberg, 1837
Aquarell von Johann Jakob Neustück (1799-1867)

und Sattler, deren Gewerbe dank dem Verkehr der hier ein- und ausreisenden Fuhrleute rasch emporblühte. Ihnen dienten auch mehrere Herbergen, von denen sich bis 1977 die 'Schwarze Kanne' (heute Spalenvorstadt 5, Canadian Arctic Gallery) und der Gasthof 'zum Spalenbrunnen' erhalten haben. Nach der Aufhebung des Klosters Gnadental in der Reformationszeit (nach 1529) wurde die Kirche umgewandelt zum städtischen Kornhaus, in dem sich fortan der Getreidehandel vollzog. 1652 wurde unter Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein das hohe, behäbige 'Mueshus' (Nr. 14) mit seinem gewaltigen vierstöckigen Dach zur Einlagerung von Erbsen, Bohnen, Gries, Hafer und Hanfsamen erbaut.

Bescheidene Handwerkerhäuser Rund 8 Jahrzehnte vor dem 'Mueshus' war schräg gegenüber der spätgotische 'Lützelhof' entstanden, eine Niederlassung des Klosters Lützel. Kornhaus, Mueshus, Lützelhof und das Haus der Vorstadtgesellschaft 'zur Krähe' waren die einzigen grösseren Bauten der Vorstadt; im übrigen bestand sie ausschliesslich aus bescheidenen Handwerkerhäusern. Bauliche Wandlungen vollzogen sich erst nach 1850, nachdem der Spalenschwibbogen abgebrochen und damit die Vorstadt geöffnet worden war.

Das Spalenter bleibt stehen 1866 stand das Spalenter als Folge der Entfestigung frei. Zu dessen Abbruch konnte sich die Regierung glücklicherweise nicht entschliessen, obwohl es damals nicht an Stimmen fehlte, welche das Tor als Hindernis des wachsenden Verkehrs betrachteten und es ohne weiteres preisgegeben hätten!

Klosterhaus, Handwerkerhaus, Doktorhaus

oder: vom Klosterhof zum Marstall und übers Gärtlein zum Karrenhof



Wenn Häuser und Gärten Geschichten erzählen

Das Haus 'zum Mühleisen', Spalenvorstadt 10, wird 1531 erstmals erwähnt, wie der Basler Chronist Gustav Adolf Wanner berichtet. Damals erwarb Brida Mühlysen die Liegenschaft samt zwei Jucharten 'Blossfeld' vor dem Spalentor. Vorher hatte das Haus zum Areal des 1529 säkularisierten Klosters Gnadental gehört, dessen Kirche sich an der Stelle des ehemaligen Gewerbemuseums befand. Der Rat hatte die Pfleger des Klosters als Verwalter der Güter eingesetzt. Ihnen kaufte die mit dem Spitalmeister Bartholome Spinnler verheiratete Brida Mühlysen das Haus ab.

Den früheren Klosterhof verwendete die Obrigkeit in der Folge als Marstall, in dem mit den Pferden auch die städtischen Fahrzeuge untergebracht waren. Als das Areal 1547 mit einer Mauer umgeben wurde, erhielt das Ehepaar Spinnler-Mühlysen die behördliche Zusicherung, dass ihnen damit die Zufahrt zu dem nur vom Klosterhof zugänglichen Keller ihres Hauses nicht beeinträchtigt und das Tor jeweils auf ihr Verlangen geöffnet werden sollte.

1555 verliehen die Gnadental-Pfleger das schon damals 'zum Mühleisen' genannte Haus dem Brotbeck Michael Werlin. Für das damit verbundene Gärtlein hatte er dem 'Ladenamt', der Staatskasse, einen jährlichen Zins von 10 Schilling zu entrichten. Sein Nachfolger wurde der seit 1579 zu Safran zünftige Jerg Rink. Als er 1609 starb, heiratete die Witwe Chrischona, geb. Steiner, Niklaus Falkner, den Enkel des Stadtschreibers Heinrich Falkner. In Felix Platners Stadtbeschreibung von 1610 erscheint er als Bewohner des Hauses. Falkner, mit den Behörden im Streit wegen der Schliessung des 'Karrenhofs', verkaufte das Anwesen dem mit seiner Stieftochter Ma-

ria Rink verheirateten Tuchmann Hans Rudolf Furfelder. Aber 1629 liess Niklaus Falkner die Liegenschaft mit amtlichem Beschlag belegen, weil das Ehepaar Furfelder ihm noch 300 Pfund schuldete. Auch hatten die Furfelders Streitigkeiten mit dem Wegknecht Jakob Zürcher im 'Springenden Hirzen' (Spalenvorstadt 12), der in seinem Haus Fenster gegen den 'Karrenhof' ausbrechen liess und dort Zugang beanspruchte.

Als weitere Eigentümer sind verzeichnet: ein Kannengiesser, der Wirt 'zur roten Kanne' ein Hutmacher, ein Bandfabrikant, ein ehemaliger Landvogt auf Homburg, Jungfrau Katharina Brandmüller und deren Erben, ein Weinmann, ein Weissbeck, danach ein Metzger, ein Feger [Fuhrunternehmer] und Weinschenk, ein Wirt, der zur Gaststätte eine neue Backstube und eine Kegelbahn einrichten liess, ein Tabak- und Zigarrenhändler.

1863 kaufte der freisinnige Politiker Gustav Burckardt-Eckenstein das 'Mühleisen'. Er betrieb im Haus eine Firma für Landesprodukte und Sämereien, die er später seinem Schwiegersohn Rudolf Schlöth-Burckardt weitergab. Dessen Sohn Max Schlöth führte hier seine Textilfirma. Heute ist das inzwischen zum Doktorhaus gewordene 'Mühleisen' im Besitz seiner Tochter Elisabeth Tramèr-Schlöth. Elisabeth wuchs zusammen mit ihren Geschwistern in diesem Haus auf. 1942 zog die Familie Schlöth nach Binningen. 1957 kehrte die junge Familie Tramèr-Schlöth in die Spalenvorstadt zurück.

Dr. Heiner Tramèr hatte die Schulen in Bern durchlaufen. Anschliessend studierte er Medizin in Bern und Basel. 1954 legte er in Basel das Staatsexamen ab. 1961 eröffnete er seine Praxis im Parterre des Hauses. Als aktiver Zofinger veranstaltete er viele Anlässe im prächtigen Keller und im 'Karrenhof'. Die Balken im Keller belegen laut Denkmalpflege, dass das Haus vor dem grossen Erdbeben (1356) erbaut wurde. Noch heute zeugen im Keller vielfältige Reminiszenzen wie Bilder, Humpen sowie eine schöne Laterne, gemalt von seinem Couleur-Freund Dr. Robert Develey, von gelungenen Festen. Der jährliche Sommerkommers im Hof war auch für die Nachbarn immer eine Freude (dies gilt auch für den schönen Gesang). Dr. Tramèr war Spezialarzt für Innere Medizin, wurde aber, da lange der einzige Arzt in der Gegend, recht eigentlich zum beliebten Quartierarzt. Seine Frau unterstützte ihn dabei tatkräftig. Im 75. Altersjahr löste er 2001 seine Praxis auf und geniesst nun mit seiner Gattin den Ruhestand.

Die ehemaligen Praxisräume an der Spalenvorstadt 10 sind heute vermietet an Carmen Brugger und Nicole Persoz vom Atelier für Rahmengestaltung. (bu.)

Lukas Faesch

Aus der 'Werkstatt' der Christoph Merian Stiftung

Das Spalenquartier ist seit eh und je jenes Quartier, in dem ich wohne und arbeite. Seit sechs Jahren bin ich Präsident der Stiftungskommission der Christoph Merian Stiftung CMS. Dieser Name und dessen Abkürzung ist in Basel weiten Kreisen bekannt. Aber was macht die CMS eigentlich?

Die Stiftung engagiert sich auch im Jubiläumsjahr 2011 – am 3. Mai besteht die CMS seit 125 Jahren – für mehr Lebensqualität in unserer Stadt, ganz nach dem Willen des weitsichtigen und grosszügigen Ehepaares Christoph und Margaretha Merian-Burckhardt, das im Vertrauen auf spätere Generationen die Stiftung ins Leben rief und dem wir bekanntlich auch den Bau der neugotischen Elisabethenkirche verdanken.

Das Stifterpaar

Christoph und Margaretha Merian-Burckhardt

Christoph Merian (1800-1858) entstammte einer patrizischen Basler Familie. Entgegen der Familientradition – sein Vater war erfolgreicher Kaufmann – widmete er sich der Landwirtschaft. In späteren Jahren gelangte er als einziger Erbe seiner Eltern und durch geschickte Vermögensverwaltung zu grossem Reichtum. Das Leben von Christoph Merian und seiner Frau Margaretha, geb. Burckhardt (1806-1886) war von tiefer Frömmigkeit und sozialem Verantwortungsbewusstsein geprägt. Gemeinsam unterstützten sie eine Vielzahl sozialer und religiöser Werke. Der kinderlose Christoph Merian setzte seine Ehefrau und nach ihr die Stadt Basel zu alleinigen Erben ein.

Auf drei Gebieten ist die Stiftung bemerkenswert aktiv: **soziales & stadtentwicklung / kultur & natur / landwirtschaft & umwelt.** Eigene Fachleute entwickeln eigene Projekte. Die Stiftung fördert aber auch Projekte Dritter, finanziell und mit Fachwissen. Über 60 Prozent ihrer sozialen Engagements sind auf langfristige Nachhaltigkeit konzipiert.

Stellvertretend seien an sozialen Engagements genannt: die Gassenküche; die Schuldenberatung Plusminus; der Verein Planet 13 Internetcafé; IG Café Secondas; Familienpass Region Basel; Trendsportanlagen in den Langen Erlen und Freizeithalle Dreirosen. – Im Bereich Umweltbildung: NaturSchule auf der Löwenburg; Umweltprogramm Schule und Land-



wirtschaft auf dem Brüglinger Hof und in Zusammenarbeit mit der Stiftung Pro Specie Rara die Umsetzung des Masterplanes für den Merian Park in Brüglingen.

Unter den kulturellen Engagements seien erwähnt: die Unterstützung des Literaturhauses Basel sowie des Shift-Festivals der elektronischen Künste. Unter der Bezeichnung 'Advantage' errichtet die Stiftung zur Zeit 16 Wohnungen für attraktives hinderisfreies Wohnen in der zweiten Lebenshälfte an der Wettsteinallee. Und im Kunstfreilager auf dem Dreispitz hat sie 16 Künstlerateliers eingerichtet. Am gleichen Ort begannen im Frühjahr 2011 die Bauarbeiten für die Hochschule für Gestaltung und Kunst HGK, nach deren Abschluss gegen 1000 Studierende und Lehrpersonen das Areal bevölkern werden.

Übrigens: 2010 stellte die Stiftung den von ihr in Auftrag gegebenen Armutsbericht Basel-Stadt sowie die Studie zur Migration und Integration vor. Beide Arbeiten geben wichtige Hinweise, wo Handlungsbedarf besteht und auf welche Weise Wirkung erzielt werden kann. Und im Jubiläumsjahr erscheint im Eigenverlag, dem Christoph Merian Verlag, nicht nur eine Publikation über die Stiftung, aus der man erfahren wird, was diese über ihr allseits bekanntes finanzielles Engagement hinaus sonst noch leistet, sondern auch eine neue, sorgfältig recherchierte Biografie über den Stifter heraus.

www.merianstiftung.ch

Dr. iur. Lukas Faesch *1956

Strafgerichtspräsident, Advokat; Bürgerrat (Exekutive des Bürgergemeinderates); Präsident der Kommission der Christoph Merian Stiftung; Rechtsbeistand des Vereins Titushilfe Sirius; Vorstand Verein Neustart; Sekretär Neues Orchester Basel; Stiftungsrat Stiftung Trinum (Trinationaler Umweltschutz)

vgl. auch SpaleZytig Nr. 13 / Sept. 2010



Olet – es stinkt!



Vor bald 2000 Jahren hatte der römische Kaiser Vespasian, wie in seinen Kreisen üblich, immer Geldnöte. Daher besteuerte er die öffentlichen Bedürfnisanstalten. Auf die hämische Frage, ob er sich denn nicht schäme, so übelriechendes Geld anzunehmen, antwortete der Kaiser kurz und bündig mit ei-

nem „*Non olet*“, „Es stinkt nicht“.

Dass das Volk dieses Steuergeld als schmutzig ansah, beweist, dass die öffentlichen Pissoirs – die in Frankreich heute noch 'Vespasiennes' heissen – offenbar auch damals wahrnehmbar gestunken haben.

Doch was wollen wir in die Ferne schweifen, haben wir doch im Spalenquartier ein ähnliches Beispiel vor der Nase, allerdings mit dem Unterschied, dass unsere 'Anstalt' keine Steuern abwirft. Die Rede ist vom Spalentor, dessen Stadtseite in mancher Nacht als nächstliegende und natürliche Blasenentleerungsecke missbraucht wird.

Seit vielen Jahren setzen sich die IG Spalentor und die Vorstadtgesellschaft 'zur Krähe' beim Bau- und Verkehrsdepartement Basel dafür ein, dass dem schändlichen Treiben ein Ende gemacht werde. Das Resultat? Knappe Antworten am Telefon, karge

Empfangsbestätigungen für Schreiben, im vergangenen Jahr die Auskunft von Regierungsrätin Eva Herzog, wonach ein Kredit für die Sanierung gesprochen worden sei – und kaum etwas geschieht vor Ort. Hie und da etwas Wasser auszugliessen, reicht nicht.

Die Verantwortlichen der IG Spalentor haben es satt, fast täglich mit ungeduldigen Bemerkungen der Anwohner und erbosten Touristen konfrontiert zu werden. Wir fragen deshalb

- **welche kantonale Instanz für das Dossier verantwortlich ist, und**
- **welche Massnahmen wann getroffen werden sollen.**

Für eine rasche Antwort an die IG Spalentor, Postfach 453, 4003 Basel wären wir sehr froh.

Besten Dank zum Voraus.

Dr. Hans Bögli

Aufruf

An die Mitglieder der IG Spalentor, der IG Spalen-
vorstadt und an die Leser der SpaleZytig

Wenn Sie das oben stehende Thema interessiert,
geben Sie uns Ihre Meinung bekannt oder ma-
chen Sie Verbesserungsvorschläge. Für Ihre Mitar-
beit danken wir Ihnen.

IG Spalentor, Postfach 453, 4003 Basel

Anmeldetalon

Ich möchte Mitglied werden der IG Spalentor (Interessengemeinschaft der Quartierbewohner)

Jahresbeitrag: CHF 25. – (Einzelmitglied) CHF 35.– (Familie)

Name:.....

Vorname:.....

Strasse/Nr.:.....

PLZ/Ort:.....

Einsenden an den Präsidenten Hans Hunziker, Postfach 453, 4003 Basel

Als Mitglied der IG Spalentor erhalten Sie die SpaleZytig viermal pro Jahr.



Erwin Oesch sen.

Nachruf

Mit den Worten: „Er gilt als 'Vater des Basler Piccolos'. Und er hat mit den Misstönen im Basler Pfeiferwesen aufgeräumt – Erwin Oesch“, hat –minu seinen sensiblen Nachruf auf den jahrzehntelang stadtbekanntesten gelernten Instrumentenbauer eingeleitet. Einfühlsam war auch Vater Erwin: Als der Schreibende vor just 40 Jahren ein Pfeifergrüpplein, ein 'Schyssdräggi', mitgründen half, brachte es unsere damalige Pfeiferinstructorin fertig, dass an einer der letzten Übungsstunden vor unserem ersten 'Morgestraich' Vater Erwin in die 'Studentenstube' des Restaurant 'Laiezorn' hinaufstieg, um unsere Piccolos aufeinander abzustimmen.

Wir waren unerfahren und dementsprechend aufgeregt. Mit grosser Geduld ermunterte uns Meister Oesch, dem der liebe Gott das absolute Gehör mit auf den Lebensweg gegeben hatte, ihm die Läufe des 'Gluggsi' vorzuspielen. Die Verse dieses Anfängermarsches sind fürs Stimmen besonders geeignet. Schyyns! Sein gleichnamiger Sohn jedenfalls hat mit ebensoviel Geduld und Humor des Vaters 'Amt' übernommen, freiwillig, bis heute! Und lässt uns den 'Gluggsi' intonieren. Auch er hat übrigens das absolute Gehör. Verehrte Leserinnen und Leser, wissen Sie, was das bedeutet?

1950 kam Vater Oesch aus dem St. Galler Rheintal als Instrumentenbauer zur Firma 'Hug', wo er sich um die Blasinstrumente kümmerte. Nach den Jahren bei 'Hug' gründete E. Oesch sen. 1964 eine ei-

gene Musikinstrumenten-Werkstatt an der Gerbergasse, die er gelegentlich an den Nadelberg verlegte und schliesslich in die Spalenvorstadt, wo seine beiden Söhne Erwin und Dieter bis heute das Fachgeschäft erfolgreich weiterführen. Es ist noch nicht lange her, war auch Mutter Caroline im Laden anzutreffen, wo sie munter die fürs Piccolopfeifen nötigen Zutaten verkaufte.

Nach der Gründung seiner eigenen Firma machte sich E. Oesch daran, zusammen mit dem Gundelstarpfeifer Hans Schneider ein neuartiges Basler Piccolo zu schaffen. Warum? In den sechziger Jahren waren musikalisch anspruchsvollere Märsche komponiert worden. Ans Piccolo wurden höhere Ansprüche gestellt. Dreistimmig wollte man jetzt pfeifen und vor allem wollte man 'rein' pfeifen. Erwin Oesch's Verdienst war es, dass fortan die Piccologruppen nicht mehr, wie er sagte, „schaurig“ tönnten. Das von ihm für die oberen Stimmen entwickelte 'Basler Dybli' wurde *das* Basler Piccolo. Für die tiefen Lagen erfand er die Version mit den weiter gebohrten Löchern, das 'Spezial'.

Nun ist Erwin Oesch sen., der begabte Musikinstrumentenbauer, der sich an den Hallwilersee zurückgezogen hatte, am 16. Februar 2011, kurz vor seinem 82. Geburtstag, gestorben. Sein verschmitztes Lächeln sei für immer erloschen und ein Stück Basler Geschichte sei somit nur noch Erinnerung, hat –minu geschrieben. Wie recht er hat! (bt.)

Berichtigung

SpaleZytig 15/März-Ausgabe 2011: Wie uns der in der Spale aufgewachsene und mit der historischen Überlieferung vertraute René G. Stöckli mitgeteilt hat, hiess das heutige 'Hotel Spalenbrunnen' früher nicht 'Roter Ochsen', sondern 'Schwarzer Ochsen'. Wir danken ihm für diesen Hinweis.



**Schule ja,
bei uns aber ganz anders**

- 5. – 9. Schuljahr, Sekundarschule Niv. A-E-P
- Brückenjahr (10. Schuljahr)
- Lernatelier und Förder-/Stützkurse
- Eintritt jederzeit möglich

**Intensive Begleitung beim Lernen und Arbeiten,
individuelles Lerncoaching und Niveauekurse,
Berufswahl und gezielte Laufbahnberatung.**

www.ipso.ch
Eulerstrasse 55, 4051 Basel

Weitere Informationen unter
Tel. 061 560 30 00



 Basler Bildungsgruppe

Die Spalenvorstadt im Bild

Der im 19. Jahrhundert bekannteste Orientaler Gustav Bauernfeind kam auf seinen Reisen auch nach Basel und in die Spalenvorstadt



Gustav Bauernfeind (1848-1904)
Blick in die Spalenvorstadt vom Holbeinbrunnen aus gegen das Tor
Lithographie, 16,5 x 19 cm
Privatbesitz

delte er mit Frau und Sohn nach Palästina. Zwei Jahre später liess er sich für immer in Jerusalem nieder. Dort sowie im Libanon und Syrien schuf er sein Lebenswerk. Geradezu fotorealistische Stadtansichten und Bilder bekannter Heiligtümer waren Bauernfeinds Spezialität. Am 24. Dezember 1904 ist er 56jährig in Jerusalem gestorben.

Seit den 1980er-Jahren setzte eine allmähliche Wiederentdeckung des Künstlers ein, die sich auch in den hohen Auktionspreisen zeigte, welche seine Gemälde erzielten; beispielsweise die bei Christie's in London 1992 ersteigerte Ansicht der Klagemauer in Jerusalem (326.000 Euro). 1997 erhielt das Gemälde 'Der Hafen von Jaffa' bei einer Auktion des Kölner Auktionshauses Van Ham Kunstauktionen für 1.510.000 DM den Zuschlag.

An seinem Geburtsort Sulz am Neckar werden Leben und Werk des Künstlers im Gustav Bauernfeind-Museum in einer umfangreichen Dauerausstellung gewürdigt. (bt.)

Der Autor der abgebildeten Spalenvorstadt-Ansicht – bei welcher Gelegenheit und wann diese entstanden ist, ist nicht bekannt – war der bekannteste Orientaler seiner Zeit in Deutschland. Aber schon bald nach seinem Tod geriet er in Vergessenheit.

Nach dem Architekturstudium am Polytechnikum in Stuttgart arbeitete der 1848 in Sulz am Neckar (mittlerer Schwarzwald) geborene Gustav Bauernfeind in Architekturbüros, wo er zur Malerei fand. Seine frühen Bilder zeigen deutsche Ortsansichten und Motive aus Italien. Die Liebe zum Orient entfachte eine Reise in den Nahen Osten (1880-1882). Immer wieder bereiste er den Orient. 1896 übersie-

Impressum

Herausgeber
IG Spalenvorstadt
IG Spalantor

Redaktionsadresse
Beat Trachslor
Spalenvorstadt 37
4051 Basel

www.
spalenvorstadt.ch

Redaktionsteam
Markus Burger (bu.)
Ulrike Breuer (ub.)
Hedi Glasstetter-Granert
(hg-g.)
Ursula Rogg (ur.)
Beat Trachslor (bt.)
Ruedi von Passavant (rp.)
Frédéric Ch. Währen
(waf.)

Fotos
Beat Trachslor (wenn
nicht anders vermerkt)

Layout
Ulrike Breuer

Druck
CopyQuick AG, Basel

Die SpaleZytig
erscheint im
Februar
Mai
August
November

Auflage
2000

Konto SpaleZytig
Credit Suisse,
8070 Zürich,
PC-Konto 80-500-4
zugunsten CH96 0483
5126 9221 6100 0
SpaleZytig,
4051 Basel

© Nachdruck, auch
einzelner Beiträge,
nur mit Erlaubnis
der Redaktion





Satz/Layout
Digitaldruck
Farbkopien
Kopierservice
Offsetdruck
Plakatdruck
Binden/Heften





Nauenstrasse 49
CH - 4052 Basel

T. 061 270 99 88
F. 061 270 99 89

bs@copyquick-basel.ch
www.copyquick.com